

Kunst« und »Handarbeit« herausgestellt werden. 35 meist farbige Abbildungen belegen, was hier geleistet wurde und wird. Man möchte sich den zahlreichen Grußworten anschließen und St. Agnes, das ja auch neue Gebäude erhalten hat, eine glückliche Zukunft wünschen.

*Heribert Hummel*

Pfarrkirche St. Markus Sießen. Der neue Hochaltar. Hg. vom Kath. Pfarramt Sießen 1988. 60 S. mit 42 teils farb. Abb. DM 10,-.

Am 5. Juni 1988 wurde in der 1726–1728 von Dominikus Zimmermann erbauten Pfarr- und Klosterkirche Sießen ein neuer Hochaltar geweiht, das vermutlich teuerste Altarwerk im Raum der Diözese seit deren Bestehen. Von Geld freilich ist in der schönen Festschrift zur Altarweihe nicht die Rede. Die Pfarrgemeinde und die seit 1860 im aufgehobenen Dominikanerinnenkloster Sießen ansässigen Franziskanerinnen haben nun (wieder), was sie wollten; einen neuen Hochaltar, ganz so, wie man sich ihn in einer herrlichen Barockkirche vorstellt, also in barocken Formen. Prof. Wolfram Köberl (Innsbruck) hat den Altar entworfen und mit Hilfe zahlreicher Kunsthandwerker ausgeführt. Dabei konnte Köberl auf Teile des Hochaltars von 1762 – Altarbild von Matthäus Zehender (gemalt 1684) und einige plastische Bildwerke – zurückgreifen.

Die Festschrift beschäftigt sich keineswegs nur mit dem neuen Hochaltar in alten Formen. Auf hohem Niveau dokumentiert Carl Gregor Herzog zu Mecklenburg (Diözesanmuseum Rottenburg) die »Ideengeschichte« der Sießener Hochaltäre von 1762 bis 1986, wobei zeittypische Anschauungen herauskristallisiert werden: 1728 Übernahme der Altäre aus der Vorgängerkirche, 1762 neuer Rokokoaltar mit Altarbild von 1684, 1878 neuer Hochaltar in Formen der Renaissance einer Regensburger Altarbaufirma, 1948 Abbau dieses Hochaltars (und der anderen Ausstattungsstücke von 1878), dann barockisierende Entwürfe von Otto Scheidgen (1948) bzw. Max Hammer (1961), moderner Entwurf unter Verwendung der Fragmente von 1762 durch Prof. Henselmann (1963), schließlich Entwürfe von Prof. Köberl zum heutigen Altar (Entwürfe von 1978, 1983, 1984). Man hätte im Zusammenhang mit der groß angelegten Renovierung von 1878 ff. der Frage nachgehen können, warum ausgerechnet ein Regensburger Domvikar (Georg Dengler) als Kunstberater des Rottenburger Bischofs Hefele diente. Der Rezensent sieht darin einen deutlichen Affront des Bischofs gegenüber dem damaligen Vorstand des Rottenburger Diözesankunstvereins Prälat Dr. Franz Joseph Schwarz, einem entschiedenen Gegner des Bischofs in fast allen kirchenpolitischen Fragen. Wer freilich Schwarz kennt, weiß, daß auch er eine Neuausstattung in einer historistischen Stilart empfohlen hätte. Wie der Rezensent auch weiß, hat sich der Bischof selbst, der ja 1854–1862 Vorstand des Kunstvereins gewesen war, mit der Sießener Altarfrage befaßt, zumindest was die Seitenaltäre betrifft.

Ursula Schneider (Landesdenkmalamt Tübingen) beschäftigt sich (zu) kurz mit dem »Hochaltar als Ziel und Höhepunkt des barocken Kirchenraums«, Domkapitular Heinz Tiefenbacher (Rottenburg) mit dem »Altar« schlechthin. Dabei geht es ihm um den Altar, »auf dem das eucharistische Opfer gefeiert wird«, also nicht um den neuen Hochaltar. Es ist vielleicht nicht ganz unbezeichnend, daß ansonsten auf diesen, natürlich auch in Sießen aufgestellten Zehnaltäre in Wort oder gar Bild nicht eingegangen wird, wiewohl er in seiner Substanz »echten« Barock verkörpert. Man könnte daraus schließen, daß es in Sießen mehr um eine »Kunst- und Ausstattungsaktion« ging (Hochaltar) als um ein liturgisches Bedürfnis (Zehnaltäre).

Man begrüßt es dankbar, daß in der Festschrift auch die Geschichte von Sießen (Rade Gundis Wespel OSF), die Geschichte der Kirche und ihrer Altäre (Elisabeth Binder-Etter) und die Beziehungen der Stadt Saulgau zum Kloster (Bruno Effinger) skizziert werden. Mit größtem Interesse liest man den fachkundigen Beitrag über den (neuen) »Altarbau« der Stuckbildhauer Lang, Mahler und Fischer in Buching.

In Sießen wurde »nach 40jährigem Ringen« (so das Vorwort) Großes geleistet. Der neue Hochaltar wird vermeintlich denen recht geben, und ihre Zahl ist groß, die glauben, unsere Zeit und unsere Künstler hätten der Vergangenheit nichts entgegenzusetzen und deswegen verlangen, man möge doch jedes verlorene Altarwerk früherer Zeit im alten Stil ersetzen, koste es was es wolle. Was wäre wohl geschehen, wenn die Ausstattung von 1878 vor 40 Jahren (1948) nicht abgebaut worden wäre? Inzwischen sind ja Altäre jener Zeit weit seltener als echte Barockaltäre.

*Heribert Hummel*